

Summary

A. D. Baum, „Oral poetry und synoptische Frage. Analogien zu Umfang, Variation und Art der synoptischen Wortlautidentität“, *Theologische Zeitschrift* 59 (2003) 17-34:

4. Fazit

Aus den in der Oral poetry-Forschung erarbeiteten Daten und Erkenntnisse ergeben sich für die Erforschung der Evangelien eine Reihe anregender Fragestellungen und ungewohnter Perspektiven. Das Material, das Albert Lord aus der mündlichen Literatur Jugoslawiens in die Synoptikerforschung eingebracht hat, lässt sich durch Stoffe aus der schriftlosen Dichtung Westafrikas ergänzen. Wie die mündliche Überlieferung Gambias zeigt, kann das Mass an Wortlautidentität zwischen verschiedenen Fassungen derselben Erzählung deutlich höher ausfallen (durchschnittlich bis zu 60%) als in dem von Parry und Lord analysierten Kulturkreis.

Aus einem Vergleich der markinisch-lukanischen Doppeltradition mit den aus der Oral poetry-Forschung stammenden Parallelfassungen mündlich überlieferter Stoffe ergeben sich drei Beobachtungen. (a) Die Wortlautidentität von rund 35% in der markinisch-lukanischen Doppeltradition lässt sich nicht nur als Ergebnis literarischer Abhängigkeit, sondern ebenso als Resultat mündlicher Überlieferung interpretieren. (b) Zur großen Variationsbreite der Wortlautübereinstimmung in den markinisch-lukanischen Doppelperikopen (zwischen 4% und 89%) bietet die mündliche Literatur Südjugoslawiens und Westafrikas relativ weitgehende Analogien. (c) Der Befund, dass sich nur ein Teil der Unterschiede in der markinisch-lukanischen Doppeltradition auf bewusste Redaktionstätigkeit des dritten Evangelisten zurückführen lässt, ließe sich bequem erklären, wenn bei der Entstehung des Lukasevangeliums auch der Faktor der mündlichen Überlieferung bzw. der menschlichen Gedächtnistätigkeit eine Rolle gespielt hätte.

Lord hat aus solchen und anderen Beobachtungen den Schluss gezogen, es handle sich bei zwei bzw. allen drei synoptischen Evangelien um im wesentlichen eigenständige Niederschläge eines mündlich tradierten Erzählgerüsts mit einem für die oral poetry typischen Wechselspiel von Flexibilität und Fixierung. Die Evangelisten wären in seinen Augen zwar nicht selbst an der mündlichen Überlieferung des Evangelienstoffes beteiligt gewesen, hätten diese aber aus dem Munde von Tradenten und Erzählern übernommen und verschriftlicht. In diesem Fall hätte die mündliche Evangelientradition über die Abfassung des frühesten Evangeliums hinaus einen maßgeblichen Einfluss ausgeübt. Nicht nur Markus, sondern auch Lukas (und Matthäus) hätte(n) Herders «heilige Epos» von «evangelischen Rhapsoden» empfangen.

Die hier vorgeführten und weitere Beobachtungen, Anregungen und Fragen, die sich aus der Oral poetry-Forschung ergeben, sollten verstärkt in eine offene Diskussion des synoptischen Problems einbezogen werden.